

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Riga

Ende Decembers 1831.

Seit sehr langer Zeit habe ich aus unserer so hochgebildeten und über 50.000 Einwohner zählenden Stadt keinen Bericht von dem Kunst- und sonstigen öffentlichen Leben und Treiben in der Bospertina gefunden, und ich übersende Ihnen daher den folgenden, dem, wenn es Ihnen so willkommen seyn sollte, von Zeit zu Zeit ein anderer nachfolgen soll.

Mit dem Anfange des Augusts d. J. sah Riga sich endlich völlig wieder befreit von der furchtbaren Gegenwart der Cholera morbus, nachdem wir gerade ein Vierteljahr unter der Geißel dieser Verderberin geseufzt hatten. Am 7. (19.) August wurde das letzte offizielle Bulletin über den Gang der Krankheit ausgegeben, dem zu Folge sich kein Cholera-Kranker in der Stadt befand, und am 17. (29.) ward auch das hiesige Theater wieder eröffnet, das eben so lange geschlossen gewesen war, da mit dem plötzlichen Ausbruche jener — damals weniger gekannt, daher mehr noch als jetzt gefürchteten — Krankheit sofort sich eine Niedergeschlagenheit und Unlust, wie des Bühnen-Personales, so auch des ganzen Publikums bemächtigt hatte, welche bei dennoch fortgesetzten theatralischen Vorstellungen, sicher keinen von beiden Theilen seine Rechnung hätte finden lassen. Nun ist die trübe Zeit glücklich überstanden und, Dank der Vorsehung! nur ein Mitglied unserer Bühne, leider freilich eines der tüchtigsten, der wackere Schubert, hat sein Leben der Epidemie zur Beute lassen müssen. Dessen ungeachtet aber schien diese eine geraume Weile hindurch das so schön begonnene und bis dahin so thätig fortgesetzte Unternehmen mit der Gefahr eines gänzlichen Unterganges zu bedrohen, da bei der Ungewißheit über die Dauer des Uebels, mit Recht befürchtet werden mußte, daß vielleicht nur Wenige unserer dramatischen Künstler im Stande seyn würden, die einstweilige Einbuße ihrer Einkünfte bis an's Ende zu ertragen. Denn woher sollte die gewissenhafte und pünktliche, damals aber durch den Stillstand aller Einnahme beraubte Direction die Mittel nehmen, zu zahlen, und wie konnte dieses auch zu dieser Zeit mit Billigkeit von ihr erwartet werden, da noch dazu die Frau Directrice schon im unmittelbar vorausgegangenen Halbjahre eine sehr beträchtliche Summe dem Besten des Theater-Instituts uneigennützig zum Opfer gebracht hatte? Man fürchtete daher, dies würde wohl den größeren Theil der Mitglieder veranlassen, an irgend einem anderen, von der Cholera und ihren Folgen nicht heimgesuchten Orte ein besseres Glück aufzusuchen. Wirklich ließen auch unter diesen Umständen einige Klein- und Leichtgläubige sich durch die hochtönenden Versprechungen des Schauspiel-Directors Ohmann, der schon seit lange mit der Gründung eines deutschen Theaters in Moscau beschäftigt, aber noch immer nicht damit zu Stande gekommen ist, verlocken, ihre hiesige Anstellung aufzugeben und dorthin zu gehen, wo ein günstiges Geschick ihnen mehr zu wünschen ließ als für sie zu hoffen ist. Diese Wenigen ausgenommen, hielten jedoch alle übrige Mitglieder der Bühne und des Orchesters standhaft in der Zeit

der Noth, vertrauend auf ihre achtenswerthe Direction, redlich aus. Diese hat aber auch ein solches bestens gerechtfertigt, denn sie hat ihnen nicht nur eine namhafte Geldunterstützung von Seite unseres wohlthätigen Publikums, besonders der Kaufmannschaft, ausgemittelt, sondern auch den Ertrag einer Benefiz-Vorstellung bewilligt. Hiernächst war die Direction darauf bedacht, die entstandenen Lücken in einigen Rollen-fächern durch Herbeiziehung guter Subjecte aus dem Auslande schleunigst wieder auszufüllen, und so ist es ihr gelungen, das Theaterschifflein ganz unbeschädigt aus dem Sturme zu retten und der Stadt Riga ein Institut zu erhalten, das, einmal aufgelöst, sich hier wohl nicht so bald von neuem bilden, und dessen Werth das Publikum vielleicht dann erst ganz schätzen lernen würde, wenn es dasselbe entbehren müßte. Das hat aber der Direction noch nicht genügt. Weit entfernt, gleich den meisten Privatdirectoren, die eigene Vereinerung durch möglichste Beschränkung der Ausgaben zum Besten der ihr anvertrauten Anstalt zum Hauptzweck ihres Strebens zu machen, verwendet sie vielmehr seit dem Augenblicke, da es ihr vergönnt war, in erneute Thätigkeit zu treten, unausgesetzt wieder, wie bisher, die ganze Einnahme nach Abzug der zur monatlichen Gehaltszahlung erforderlichen Summe, nur auf die immerwährende Vervollständigung und Verbesserung des Personales und des Materiales, und scheuet dazu selbst bisweilen beträchtliche Auslagen aus ihren eigenen Mitteln nicht, so unsicher es auch um deren baldigen Ersatz stehen mag. Jetzt drei Monate nach der Wiedereröffnung der Bühne, ist dieselbe in Zahl und Werth der Mitglieder wieder eben so gut und wohl noch besser versehen als in den ersten Monaten dieses Jahres, vor dem Ausbruche der Cholera. Fast alle wichtigeren Rollenfächer im Schauspiele und in der Oper sind doppelt besetzt, der Opern-Chor ist bis zur Vollständigkeit ergänzt, das Orchester durch einige treffliche Künstler von längst begründetem Rufe vermehrt und Decorationen und Garderobe sind mit bedeutenden Kosten bereichert und größtentheils erneuert worden.

Unter den neu angestellten Bühnenmitgliedern sind die bedeutendsten Herr und Mad. Schmidt (er: jugendliche erste Tenor, Partien in der Oper, zweite Liebhaber im Schauspiele, sie: naive Liebhaberinnen im Schauspiele); Dem. Günther (jugendliche Bravoursängerin, Soubrette im Schauspiele); Hr. Fleische (zweite Tenor-Partien in der Oper, zweite jugendliche Liebhaber und Naturbursche im Schauspiele), und Dem. Marie Lanz (Soubrette in der Oper, naive Liebhaberinnen im Schauspiele). Sie alle fanden hier für ihre Leistungen die wohlwollende Aufnahme, welche sie in der That verdienen; am schnellsten ist es aber Mad. Schmidt gelungen, sich die entschiedenen Vorliebe unseres Theater-Publikums mit vollem Rechte zu erwerben. Hr. Schmidt zeichnet sich vor vielen deutschen Bühnensängern, die nur zu häufig nichts als eben Sängersind, durch Feuer und Gewandtheit, auch als Schauspieler aus, und wird dabei durch die große Beweglichkeit seiner ausdrucksvollen Gesichtszüge und durch das Sprechende seines Blickes bedeutend unterstützt.

(Die Fortsetzung folgt.)